

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 18mal wöchentlich.
Jahresabonnement:
Unter Kreuzband 13 M. vierteljährlich.
Bezugspreis:
Abnehmer monatl. 70 S., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 S., vierteljährlich 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Bestellgebühr).

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreise:
Die Anzeigenspalte in Wiesbaden 20 S.,
Deutschland 30 S., Ausland 40 S.
Die Restspalte 1.50 M.
Anzeigen-Konkurrenz:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Anserate und Abonnement: Nr. 199,
Redaktion: Nr. 188; Verlag: Nr. 819.

523 Abend-Ausgabe.

Dienstag, 13. Oktober 1914.

68. Jahrgang.

Ein russischer Panzerkreuzer in Grund geschossen.

Berlin, 13. Okt. (Amtl. Wolff-Tele.)

Ein russischer Panzerkreuzer der Bajanklasse ist am 11. Oktober vor dem finnischen Meerbusen durch einen Torpedoschuß zum Sinken gebracht worden.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: Behnke.

Wolffs Bureau meldet nichtamtlich hierzu: Nach uns vorliegenden Telegrammen verbreitet die russische amtliche Telegraphenagentur zu dem amtlich gemeldeten Untergang des russischen Panzerkreuzers folgende Nachricht: Am 11. Oktober um 2 Uhr nachmittags (russischer Zeit) griffen feindliche Unterseeboote von neuem unsere Kreuzer „Bajan“ und „Pallada“, die in der Ostsee auf Vorposten waren, an.

Obgleich die Kreuzer sofort ein starkes Artillerief Feuer eröffneten, gelang es gleichwohl einem Unterseeboot, Torpedos gegen die „Pallada“ zu schießen. Auf dieser entstand eine Explosion und der Kreuzer sank mit seiner ganzen Besatzung senkrecht in die Tiefe.

Die „Pallada“ hatte eine Wasserverdrängung von 8000 Tonnen, war im November 1906 in Dienst gestellt und mit Kruppischen Stahlplatten gepanzert. Die Artillerie bestand aus zwei 203, acht 152, zweiundzwanzig 75-Geschützen, vier Maschinengewehren und zwei Torpedorohren. Die Geschwindigkeit betrug 21 bis 25 Seemeilen. Die Besatzung des Schiffes bestand aus 568 Köpfen.

Der Umstand, daß schon wieder ein deutsches Unterseeboot einen um mehr als zehnmal stärkeren Gegner aus der Schiffsliste gestrichen hat, ohne selbst irgendwelchen Schaden zu erleiden, gibt dieser deutschen Waffe ein immer größeres Ansehen. Leider erfährt man noch nicht, welches Boot die Tat vollführt hat, aber die näheren Mitteilungen werden nicht lange auf sich warten lassen. Schon heute darf man aber das Boot, seinen Führer und die ganze Besatzung beglückwünschen; sie haben der Geschichte unserer Kriegsmarine ein neues Ruhmesblatt hinzugefügt.

Weitere Fortschritte in Galizien.

Wien, 12. Okt. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)

Oesterreichisch-amtlich wird mitgeteilt: Unsere Offensive erreichte unter vielfachen, für unsere Truppen durchwegs siegreichen Kämpfen den San. Der Entsatz der Festung Przemyśl ist vollzogen. Nördlich und südlich der Festung werden Reste der feindlichen Einschließungsarmee angegriffen. Jaroslau und Lwow sind in unserem Besitz. Von Siemiatyca geht ein starker Feind zurück. Deftlich Chyrow schiebt unser Angriff gleichfalls vorwärts.

In Russisch-Polen wurden alle Versuche russischer Streitkräfte, die Weichsel aus und südlich Zwangorod zu überschreiten, abgeschlagen.

Der stellvert. Chef des Generalstabes
v. Hüfer, Generalmajor.

Lemberg geräumt.

Wien, 13. Okt. (Wolff-Tele.)

Einwohner in Galizien erzählen, daß Lemberg von den Russen geräumt sei.

Der Zusammenbruch der russischen Offensive.

Wien, 13. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Der Kriegskorrespondent der „Neuen Freien Presse“ führt den Zusammenbruch der russischen Offensive auf drei Ursachen zurück: 1. das schlechte Wetter, das in der vorigen Woche die Flüsse zu unüberwindlichen Hindernissen und die Straßen zu Kotschamps machte, 2. auf die Cholera, die bei den Russen furchtbar wütet und 3. auf die kolossalen Schwierigkeiten beim Munitionstransport und dem Nachschub. Die russische Armeeleitung hatte sich darauf gerechnet, die österreichische Armee beim ersten Ansturm zu vernichten und hatte daher alle vorhandene Munition darauf abgesehen. Der Nachschub wurde aber jetzt unmöglich, alle Munitionsdepots sollen erschöpft sein. Die Schlacht in Galizien brachte den Russen schwere Enttäuschungen. Ihr Kriegsplan ist dadurch vollständig über den Haufen geworfen worden.

Die russische Schwarze Meer-Flotte.

Das Erscheinen russischer Kriegsschiffe an der rumänischen Küste wird nach dem „V.-S.-M.“ in Berliner politischen Kreisen dahin ausgelegt, daß mit dieser demonstrativen Kraftäußerung des maritimen Rußlands den Außenfreunden in Rumänien der Rücken gestärkt und ihnen zugerufen werden soll: „Ihr seht, wir sind zur Stelle und bereit! Nun seid es endlich auch!“ Welchen Erfolg diese herausfordernde und anfeuernde Haltung der zarischen Flotte haben wird, muß abgewartet werden, umso mehr, als das Ableben des Königs Carol zunächst eine ganz neue Lage geschaffen hat.

London, 13. Okt. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)

Die „Times“ meldet aus Sofia: Amtlich wird bestätigt, daß die russische Flotte Konstanza passierte und nach Süden weitergefahren ist.

Eine offene Erklärung Rumäniens.

Genf, 13. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Die Versuche einer Beeinflussung Rumäniens seitens des Dreiverbandes und seiner Presse, die im Augenblick der Thronbesteigung wieder mit Kräften einsetzt und sich in einer Reihe nach den neutralen Ländern verbreiteter tendenziöser Nachrichten kundgibt, veranlaßt die rumänische Gesandtschaft in Bern, zu erklären, daß an all diesen Nachrichten und Gerüchten kein wahres Wort sei. Es seien dies einfach Intrigen, die darauf abzielen, die Lage des Landes und die Haltung der rumänischen Politik, deren Richtlinien festgelegt sind, groß zu unterstellen.

Eine russische Drohung gegen Italien.

Rom, 13. Okt. (Wolff-Tele.)

In Petersburger politischen Kreisen ist die Ungeduld über das Jögern Italiens, sich auf die Seite der Verbündeten zu stellen, aufs höchste gestiegen. „Nowoje Wremja“ droht: „Wer nicht für uns ist, ist wider uns!“ Es sei zu hoffen, daß Italien die Doppelzüngigkeit aufgeben werde, solange noch Zeit dazu sei. Der „Corriere“ antwortet darauf: Italien wird die Folgen seiner Haltung zu tragen wissen.

Die Dardanellen bleiben geschlossen.

Wien, 13. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Die der „Reichspost“ aus Konstantinopel gemeldet wird, befaßten sich die Entente-Regierungen mit der türkischen Forderung auf Entfernung der englisch-französischen Eskadren von dem Meerengegang und stellten die Gegenforderung, daß die deutschen Offiziere und Mannschaften zurückgeschickt würden, da die Türkei darauf nicht eingeht, bleiben die Dardanellen geschlossen.

Turin, 13. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Dem Pariser „Temps“ wird aus Beirut telegraphiert, daß die Lage der diplomatischen Vertreter und Untertanen der Tripleentente in Syrien, wo Deutschland durch die Türkei in jeder Weise tatkräftig unterstützt werde und ein immer größeres Übergewicht erhalte, täglich unerträglich wird. Seit dem Kriegsbeginn, sagt das Blatt, habe die Pforte nicht allein nur jene Nachrichten, die durch das Wolff-Bureau veröffentlicht werden, begünstigt, sondern auch sämtliche aus französischer Quelle stammenden Nachrichten unterdrückt. Die wenigen noch in Beirut und Aleppo wohnenden Franzosen wagten schon jetzt nicht mehr, ihre Häuser zu verlassen. In Daalal sei die französische Fahne, welche die Oberin auf der Schule gehißt habe, um das Einbringen der fanatisierten türkischen Soldaten zu verhindern, heruntergeholt und zerrissen worden. Es vergehe kein Tag, ohne daß stürmische Kundgebungen zugunsten der Aufhebung der Kapitulationen stattfänden.

Die wahre Stimmung in Indien.

Stockholm, 13. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Die „Aftenbladet“ berichtet, machte in London der Sohn eines indischen Universitätsprofessors sehr interessante Mitteilungen über die Lage in Indien. Er sei fest davon überzeugt, daß ernste Unruhen bei den indischen Mohammedanern ausbrechen würden, falls die Türkei in den Krieg hineingezogen werde. Schon jetzt sei die Spannung höchst gefährlich infolge der englisch-russischen Verhältnisse in Persien. Viele Indier, die sich England gegen-

über freundlich gezeigt haben, taten dies nur, weil sie es nicht wagten, offen gegen England aufzutreten. Eine große Frage sei die Behauptung, daß die indische Bevölkerung mit Stolz die Lasten für die europäische Expedition trage, denn die indischen Steuerzahler werden nicht erst von den Engländern befreit.

Die Ehre Englands steht auf dem Spiel.

London, 13. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Die „Daily Mail“ schreibt in einem Leitartikel u. a.: Es ist jetzt Sache Großbritanniens und Frankreichs, darauf zu halten, daß Belgien gerächt wird in Anbetracht des Umstandes, daß ihm keine Hilfe gebracht werden konnte. Die Ehre Englands steht mit auf dem Spiele.

Aus Belgien.

Amsterdam, 13. Okt. (Wolff-Tele.)

Der „Telegraaf“ meldet aus Sas van Gent: Ein Zeppelein ist am Sonntag über Dudenarde bemerkt worden; er kam von Drenze her. — Neue Manen erschienen in Renaix, durchsuchten den Bahnhof und ritten in der Richtung auf Courty weiter. — 500 Deutsche haben die Nacht in Soitegem zugebracht und zwei Bahnbrücken in die Luft gesprengt.

40 000 Belgier und Engländer in Holland entwaffnet.

Die Zahl der nach Holland entflohenen Belgier und Engländer vergrößert sich beständig. Jetzt liegt folgende Meldung vor:

Haag, 13. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Halbamtlich wird gemeldet, daß die Gesamtzahl der auf holländisches Gebiet übergetretenen und entwaffneten belgischen und englischen Soldaten etwa 40 000 betrage.

Rotterdam, 13. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

In Hardewyk sind unter anderen die belgischen Generale Berprand und Janothe interniert. Heute kam ein Trupp internierter Belgier hier durch. Es waren meist ältere Leute. Viele trugen Zivilmäntel und mehrere auch Zivilanzüge.

Gent von den Deutschen besetzt.

Amsterdam, 12. Okt.

Die deutschen Truppen haben, der „Zeff. Bg.“ zufolge, heute morgen Gent besetzt. Um 10 Uhr kam eine kleine Abteilung Kavallerie an und ritt nach dem Rathaus. Ihr Kommandeur begab sich zum Bürgermeister und zu den Schöffen, worauf auf dem Rathaus die deutsche Flagge gehißt wurde. Hierauf begab sich die Kavallerieabteilung, geführt durch die Schöffen Ansele und Bruyne, nach dem Post- und Telegraphenamte, wo einige Befehle erteilt wurden. Eine größere Abteilung deutscher Truppen wird jeden Augenblick erwartet. Auch längs der holländischen Grenze bei Zelzete sind die Deutschen im Anmarsch.

Rotterdam, 13. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Dem „N. Rotterd. Cour.“ wird aus Terneuzen gemeldet: Nachdem die Engländer gestern bei Duarecht und Welle gekämpft hatten, zogen sie sich durch Gent auf Zeebrugge zurück. Gent wurde von den Deutschen besetzt.

Die deutschen Truppen bei Ostende.

London, 13. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

„Daily Mail“ meldet, daß deutsche Kavallerie, nahe bei Dymonde, 14 Meilen südl. von Ostende, bemerkt worden ist.

Lügen der Besiegten.

Ostende, 13. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Nach Mitteilungen der Exchange-Telegr.-Compagnie soll die belgische Regierung heftige Proteste an die neutralen Mächte gerichtet haben, weil die Deutschen alle in Brüssel und Umgebung vorhandenen Nahrungsmittel für ihre eigenen Zwecke zusammenbringen und infolgedessen unter der eingeseffenen Bevölkerung die größte Not an Nahrungsmitteln herrsche. (Bisher hörte man nur, daß die Deutschen von ihren Vorräten an die Bevölkerung abgegeben haben. Die obige Meldung darf daher als Lüge angesehen werden. D. Med.)

Englische Heuchelei.

Die englische Regierung läßt durch ihre Saager Gesandtschaft einen Protest gegen Deutschland verbreiten, weil

Deutschland zwecklos Minen selbst vor neutralen Häfen auslege, was in Widerspruch mit Deutschlands Erklärung auf der zweiten Haager Friedenskonferenz steht.

Der Luftkrieg.

Paris, 13. Okt. (Wolff-Tele.)

Am 12. Okt., 10 Uhr vormittags, überflog eine „Taube“ Paris und warf sechs Bomben ab. Eine durchschlag das Glasdach des Nordbahnhofes und fiel zwischen zwei Wagen; andere fielen in die Rue Pouchet, in die Rue Cauchois, den Boulevard Vestrières und Boulevard Cligny, ohne Schaden anzurichten.

Gefechte der Spanier in Marokko.

Madrid, 13. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Nach einer Meldung aus Tetuan sind in einem Gefecht zwischen spanischen Truppen und Marokkanern acht Spanier, darunter ein Offizier, getötet und zwei Offiziere und sechs Spanier verwundet worden.

Französische Senegalschützen in Kamerun ausgeschifft.

Rom, 13. Okt. (Tel. Gr. Vla.)

Aus Vigo wird gemeldet, daß der Kommandant des in das Palmas eingetroffenen Kreuzers „Aurora“ berichtet, er habe 300 Senegalesen in Kamerun ausgeschifft.

Minister di San Giuliano schwer erkrankt.

Rom, 13. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Wie das „Berliner Tagblatt“ meldet, erkrankt der an Herzschwäche plötzlich schwer erkrankte Minister des Aeußern San Giuliano die Sterbesakramente. Man befürchtet, daß der Kranke vielleicht die Nacht nicht überleben wird.

Rom, 13. Okt. (Wolff-Tele.)

Dem „Giornale d'Italia“ zufolge hat Professor Marcia Java erklärt, in dem Befinden di San Giulianos sei eine leichte Besserung festzustellen. Der Anfall sei nunmehr überwunden, aber eine neuer Anfall könne tödlich verlaufen.

Schwere Explosion in Lissabon.

Lissabon, 13. Okt. (Wolff-Tele.)

In dem Elektrizitäts- und Gaswerk von Lissabon ist gestern abend eine schwere Explosion erfolgt. Die Gesamtzahl der Opfer ist noch unbekannt.

Pharisäer.

Ein urkundlicher Nachweis des zwischen England und Belgien vereinbarten Neutralitätsbruches zu Ungunsten Deutschlands.

Im Geheimarchiv des belgischen Generalstabes zu Brüssel sind bei einer planmäßigen Durchsuhung Urkunden von größter geschichtlicher Bedeutung gefunden worden. Diese Urkunden bringen den unwiderleglichen Nachweis, daß England schon seit Jahren den Deutschen Reich mit Hilfe der belgischen Armee und über belgisches Gebiet hinweg in den Rücken zu fallen. Sie brin-

gen ferner den unwiderleglichen Beweis, daß Belgien vollständig einverstanden war mit diesem Plane und daß alles bis aufs Allerkleinste genau schriftlich niedergelegt war, um die englische Landung und die Vereinigung der englischen und belgischen Truppen schnell und ohne Störung vorzunehmen zu lassen. Es gibt nicht einmal mehr die Ausrede, Belgien habe geglaubt, Deutschland werde im Falle eines deutsch-französischen Krieges die belgische Neutralität brechen, und daß die belgische Regierung deshalb zur eigenen Verteidigung den Einflüsterungen Englands habe Gehör schenken müssen.

Etwas Erfreuliches, das ebenfalls aus diesen Geheimurkunden hervorgeht, ist der allen Mächten bekannt gewesene, aber hier ebenfalls urkundlich erfarbare ehrliche und feste Wille Hollands, seine Neutralität unbedingt zu wahren und den Plänen Englands und Belgiens kein Gehör zu schenken.

Berlin, 12. Okt. (Amtlich.)

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Ueberschrift: „Der Bruch der belgischen Neutralität durch England und Belgien“:

Durch die eigene Erklärung Sir Edward Grey ist die Behauptung der englischen Regierung bereits als unhaltbar erwiesen, daß die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland das Eingreifen Englands in den gegenwärtigen Krieg veranlaßt hat. Das Pathos sittlicher Ernüchterung, mit dem der deutsche Einmarsch in Belgien von englischer Seite zur Stimmungsmaße gegen Deutschland bei den Neutralen verwertet worden ist, findet eine neue und eigenartige Beleuchtung durch gewisse Dokumente welche die deutsche Heeresverwaltung in den

Archiven des belgischen Generalstabes in Brüssel aufgefunden hat.

Aus dem Inhalt einer Mappe, welche die Aufschrift trägt: „Intervention anglaise en Belgique“, geht hervor, daß schon im Jahre 1906 die Entsendung eines englischen Expeditionskorps nach Belgien für den Fall eines deutsch-französischen Krieges in Aussicht genommen war. Nach einem vorerwähnten Schreiben an den belgischen Kriegsminister vom 10. April 1906 hat der Chef des belgischen Generalstabes mit dem damaligen englischen Militärattaché in Brüssel, Oberleutnant Barnardiston, auf dessen Anregung in wiederholten Beratungen einen eingehenden Plan für gemeinsame Operationen eines englischen Expeditionskorps von 100 000 Mann mit der belgischen Armee gegen Deutschland ausgearbeitet. Der Plan fand die Billigung des Chefs des belgischen Generalstabes, Generalmajor Grierston. Dem belgischen Generalstab wurden alle Angaben über die Stärke und Gliederung der englischen Truppenteile, über die Zusammensetzung des Expeditionskorps, ferner die Ausschiffungspunkte, eine genaue Zeitberechnung für den Abtransport u. dergl. geliefert.

Auf Grund dieser Nachrichten hat der belgische General-

stab den Transport der englischen Truppen in das belgische Aufmarschgebiet, ihre Unterbringung und Ernährung dort eingehend vorbereitet. Bis in alle Einzelheiten ist das Zusammenwirken sorgfältig ausgearbeitet worden. So sollten der englischen Armee eine große Anzahl Dolmetscher und belgischer Gendarmen zur Verfügung gestellt und die nötigen Karten geliefert werden. Selbst an die Versorgung englischer Verwundeter war bereits gedacht worden. Düsteren, Calais und Boulogne waren als Ausschiffungspunkte für die englischen Truppen vorgesehen. Von hier aus sollten sie mit belgischem Eisenbahnmaterial in das Aufmarschgebiet gebracht werden.

Die beabsichtigte Ausladung in französischen Häfen und der Transport durch französisches Gebiet beweist, daß den englisch-belgischen Vereinbarungen solche mit dem französischen Generalstab vorausgegangen waren. Die drei Mächte haben die Pläne für ein Zusammenarbeiten der „verbündeten Armeen“, wie es in dem Schriftstück heißt, genau festgelegt. Dafür spricht auch, daß in den Geheimakten eine Karte des französischen Aufmarsches vorgefunden worden ist.

Das erwähnte Schreiben enthält einige Bemerkungen von besonderem Interesse. Es heißt dort an einer Stelle Oberleutnant Barnardiston habe bemerkt, daß man zur Zeit auf die Unterstützung Hollands nicht rechnen könne. Er hat ferner vertraulich mitgeteilt, daß die englische Regierung die Absicht habe, die Basis für den englischen Vorpfeilungsmarsch nach Antwerpen zu verlegen, sobald die Nordsee von allen deutschen Kriegsschiffen säubert sei. Des weiteren regte der englische Militärattaché die

Einrichtung eines belgischen Spionagedienstes in der Rheinprovinz an.

Das vorgefundene militärische Material erfährt eine wertvolle Ergänzung durch einen ebenfalls bei den Geheimpapieren befindlichen

Bericht des langjährigen belgischen Botschaften in Berlin.

Baron Greindl, an den belgischen Minister des Aeußern, in dem mit großem Eifer die dem englischen Angebot zugrunde liegenden Hintergedanken enthüllt werden, und in dem der Botschafter auf das Bedenkliche der Situation hinweist, in die sich Belgien durch eine einseitige Parteinahme zu Gunsten der Entente begeben habe. In dem sehr ausführlichen Bericht, der vom 23. Dezember 1911 datiert ist, und dessen vollständige Veröffentlichung vorbehalten bleibt, führt Baron Greindl an:

Der ihm mitgeteilte Plan des belgischen Generalstabes für die Verteidigung der belgischen Neutralität in einem deutsch-französischen Kriege beschäftigt sich nur mit der Frage, was für militärische Maßnahmen für den Fall zu ergreifen seien, daß Deutschland die belgische Neutralität verletze. Die Hypothese eines französischen Angriffs auf Deutschland durch Belgien habe aber gerade viel Wahrscheinlichkeit für sich.

Der Botschafter führte dann wörtlich folgendes aus:

Von der französischen Seite her droht die Gefahr, nicht nur im Süden von Luxemburg, sie bedroht uns auf unserer ganzen gemeinsamen Grenze. Für diese Behauptung sind wir nicht nur auf Maßnahmen angewiesen. Wir haben dafür positive Anhaltspunkte. Der Gedanke einer Umfassungsbewegung von Norden her gehört zweifellos zu den Kombinationen der Entente cordiale. Wenn das nicht der Fall wäre, so hätte der Plan, Belfingen zu besetzen, nicht ein solches Geschrei in Paris und London hervorgerufen. Man hat dort den Grund gar nicht verheimlicht, aus dem man wünschte, daß die Schelde ohne Verteidigung bliebe. Man verfolgte dabei den Zweck, unbehindert eine englische Garnison nach Antwerpen überführen zu können, also den Zweck, sich bei uns eine Operationsbasis für eine Offensive in der Richtung auf den Niederrhein und Westfalen zu schaffen und uns dann mit fortzureißen, was nicht schwer gewesen wäre, denn nach der Preisgabe unseres nationalen Zuständigkeits hätten wir durch unsere eigene Schuld uns jeder Möglichkeit begeben, den Forderungen unserer zweifelhaften De-

Was die Soldaten erzählen.

Der wadere Puschinski.

Von unserem auf den östlichen Kriegsschauplatz entsandten Kriegsberichterstatter.

(Genehmigungsvermerk des Gr. B. vom 6. Okt. 1914.)

Aus dem Hauptquartier im Osten, 6. Okt. Ihr solltet einmal dabei sein, wenn es abends an die Tür klopf und ein paar häßliche Soldatenköpfe im Rampenschein aufstauen mit der freundlich bescheidenen Frage: „Ist vielleicht ein Raum hier, wo wir die Nacht unterkommen können? Wir sind ältere Unteroffiziere, acht Mann im ganzen. Es braucht nicht groß zu sein, bloß daß man wieder einmal unter ein Dach kommt.“ Ein kleines Zimmer ist da, ein Feldbett, in dem der einzige Einwohner schläft, den wir vorfinden, nämlich ein kleiner Terrier. Eine Chaiselongue, ein Sofa und auf einem Haufen im Winkel einige Kissen und Decken. Das alles wird mit der Versicherung in Empfang genommen, daß es „herrlich“ sei, auseinandergerückt, abgeklopft und zusammengetragen. Das Vorhandensein eines Koffers macht die „Herrlichkeit“ voll; und während ich an meinem Schreibtisch sitze, gehen immerzu Soldaten durch mein Zimmer mit Kochtöpfen und Wascheisentrüben. Auf Nebenwegen gehen sie in den schweren Stiefeln; sie balancieren förmlich, die guten Kerle, um ja nicht zu stören, und sprechen nur halblaut nebenan in der Küche, während sie mit fabelhafter Geschwindigkeit deutsche Beefsteaks und andere schöne Dinge braten. Diese Leute haben einen Marsch von fünfundvierzig Kilometern und die meisten von ihnen das neunzehnte Gefecht hinter sich. Und während sie essen, erzählen sie. Und wie erzählen sie! Man sieht alles greifbar vor sich. Gerade bei den Unteroffizieren, die mit einer gewissen Gewandtheit des Ausdrucks die volkstümlich einfache Anschauungsweise verbinden, findet man die besten Erzähler. „Da war unser Führer, ein allerliebster Mensch, immer weit voran. Wir machen einen Angriff auf russische Schützengräben auf einer Anhöhe. Brillant angelegte Stellung. Darin sind die Kerls ja Meister. Wir machen einen Sprung nach dem anderen. Die Augen pfeifen. Die Schrapnells plagen aber uns. Man ist wie in einem Bienschwarm von Augen. Schadt nicht. Ich rufe: „Kerls, keinen Schuß umsonst. Genau zielen. Druckpunkt und ruhig durchziehen.“ Unser Führer immer voran, wirft sich hin, schießt, springt. Auf einmal sehe ich ihn zwanzig Schritt vor dem Schützengraben aufrecht stehen und zum Sturm rufen. Wir los mit Hurra. Der Führer steht immer noch und schwingt den Degen,

Das kann nicht gut gehen, denk ich. Da springt auch schon das Blut aus seinem Halse. Er sieht einen Augenblick hinunter, betastet sich. Das Blut läuft über seine Hand. „Die Fahne, haltet die Fahne!“ Er springt auf die Fahne zu, unarmt und läßt sie: „Wir siegen, wir siegen! Vorwärts, drauf ihr Leute!“, und bricht zusammen. Der Erzähler, ein Feldwebel, schludert etwas hinunter. Eine Weile herrscht Schweigen. Dann andere Erlebnisse, Beispiele von Todesverachtung, so viele, daß man nicht den zehnten Teil wiedergeben kann, einfach erzählt, mit dem sicheren Stempel der Gerechtigkeit. Zuletzt die Geschichte vom Puschinski: „Ein miserabler Soldat im Frieden. Keine Dummheit, die der Kerl nicht ausgefahren hätte. Ewig im Loch. Er kam zur Erschloppagnie, dann zu irgend einem Fuhrpark. Wir waren froh, daß wir ihn los waren. Bei Gumbinnen — wir schwärmen gerade aus — kommt einer die Landstraße angeradelt, wie ein Perrückler, und über den Graben auf mich zu — Puschinski! Strahlend vor Freude. Ich sage: „Mensch, wo kommst du her?“ — „Herr Fe-se-feldwebel, i-i-ich konnt's nicht mehr aushalten, da hi-hi-hinten! Da, da da bin ich durchgebrannt. Herr Fe-se-feldwebel, i-i-ich muß vorne sein, Herr Fe-se-feldwebel.“ Also, was machen? Wir reklamieren Puschinski von seiner Kompanie; er wird uns auch übergeschrieben. Was soll ich Ihnen sagen: vom ersten Tage an mein Puschinski immer in der vordersten Linie. Findig wie ein Schicksal. Wenn wir in einen Ort kommen, duckt er sich, knüffelt rechts und links an den Häusern herum; ehe man sich's versteht, hat er ein Duhn im Topf; einmal kommt der Hauptmann vorbei und sieht's. „Wissen Sie nicht, daß nichts gefohlen werden soll? Wie kommen Sie zu dem Duhn?“ — „E-e-es hat sich wiederholt, Herr Hauptmann.“ Na, der Wit ist nicht neu, aber man muß doch lachen über den Kerl. Wenn niemand mehr was zu rauchen hat, Puschinski kommt an: „Herr Fe-se-feldwebel, Bi-zi-garre gefällig?“ Einmal waren wir vier Tage ohne Brot bei der Verfolgung in Puschland. Puschinski hatte welches und brachte es mir. Er hat immer von allem; weiß der Himmel, woher. Als wir damals zurück mußten, lagen wir in einem Schützengraben. Die Schrapnells plachten über uns, von vorn und von der Seite Maschinengewehrfeuer. Man konnte kaum die Nase aus dem Graben hecken. Da kommt der Hauptmann hinter mir rum: eine wichtige Meldung aus Datalion. Freiwillige vor! Donnerwetter: die Leute gucken aus dem Graben nach links, wo die Meldung hin soll. Die Maschinengewehrflügel streichen dicht über dem Boden hin. Man sieht sie fliegen; wie Radeln sieht es aus. Keine Deckung. Es ist ja unmöglich, da durchzukommen. Puschinski meldet sich. „I-i-ich, Herr Hauptmann.“ Ehe ich noch weiß, was der

Kerl machen will, hat er sein Rad aus dem Schützengraben, und auf — und — und trampelt er los. Wir schreien hinter ihm her: „Herunter vom Rad! Bist du verrückt? Auf den Bauch, Mensch!“, und warten jeden Augenblick, daß er fallen soll. Nach einer Weile — ich traue meinen Augen nicht — kommt Puschinski wieder zu Rad auf dem Rau einlauf. ... Sie gaben ganze Salven auf ihn ab. Er war das einzige freie Zielobjekt. Wer es sah, dem frond das Herz eine Weile still. Aber da ist Puschinski schon im Graben. Ich sage: „Mensch, bist du ganz und gar durchgedreht — wie kannst du so was machen?“ — „I-i-ich mer' nicht getroffen, Herr Fe-se-feldwebel!“ grinst er. „W-b-bloß mein Bo-vo-vorderrad.“ Das sah freilich böse aus. Na, wir mußten doch zurück — schließlich, ein solches Zurückgehen. Vierertausendmal vor, als hundert zurück — und blieben die Nacht am Walbrande. Oben lagen die Russen in unseren Schützengräben. Nicht weit von dem Schützengraben weideten ein paar Kühe auf dem Ackerpoppel. Man konnte sie gegen den Himmel deutlich sehen. Da sehe ich, wie Puschinski sich aus dem Walbe macht und auf den Alexander hintritt. Ich dachte: Was will der Kerl dort? Im Dunkeln geht niemand gern aus der Stellung. Bin aber hundemüde und denke: laß ihn kriechen. Pange sah ich nichts von ihm. Auf einmal höre ich hinter mir: „Etwas f-frische Milch gefällig. Herr Fe-se-feldwebel? I-i-ich hab da oben ba-ba-beim Schützengraben di-di-die eine Kuh gemolken.“

Am anderen Tag gingen wir weiter zurück. Eine Anzahl Fuhrkranke konnten nicht mitkommen und mußten sich abends mit den Russen herumfischen, wie wir schon im Bivak waren. Mein Puschinski hört das Knattern, setzt sich auf sein verbogenes Rad und fährt zurück. Hinter dem Berge trifft er auf unsere Nachzügler, die von einem Dorfe her beschossen werden. „W-e-w-e-mer schießt denn da a-a-aus'm Dorfe? D-i-die wollen wir g-a-gleich mal rausjagen. W-w-wo kommt man mit, ihr W-w-wo-leute. Ihr Fa-fa-fa-geilunge, Ihr werd' doch l-aka-keine Angst haben!“ Nichtig schleift er die Fuhrkranke mit zurück gegen das Dorf. Aber bald wird das Feuer so toll, daß sie sich zurückziehen müssen. Da geht Puschinski allein gegen das Dorf vor und knallt immer hinter den Strakenbäumen hervor. Bis sich eine Kofenabteilung aufmacht, um ihn abzuweiden und Puschinski auf seinem krummen Rade aus Leibeshänden ausstrahlen muß. Aber: „I-i-ich wer' nich getroffen, Herr Fe-se-feldwebel.“ Er ist glücklich zurückgekehrt, und ich hoffe, gelegentlich noch mehr von ihm berichten zu können.

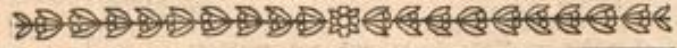
M. v. Kojahski, Kriegsberichterstatter.



Ehren-Tafel

Hilfssekretär Emil Ballmann aus Langenschwalbach, Vizefeldwebel der Res. beim Regiment Nr. 172, wurde am 25. September mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Dem Leutnant d. R. Hermann Rebaen aus Sindlingen ist für sein Verhalten am 15.-17. Sept. vor Reims das Eiserne Kreuz verliehen worden.



schüchter Widerstand zu leisten, nachdem wir so unklar gewesen wären, sie dort zuzulassen. Die ebenso perfiden wie naiven Eröffnungen des Obersten Barnardiston zur Zeit des Abschlusses der Entente cordiale haben uns deutlich gezeigt, um was es sich handelte. Als es sich herausstellte, daß wir uns durch die angeblich drohende Gefahr einer Schließung der Schelde nicht einschüchtern ließen, wurde der Plan zwar nicht aufgegeben, aber dahin abgeändert, daß die englische Hilfsarmee nicht an der belgischen Küste, sondern in dem nächstgelegenen französischen Hafen gelandet werden sollte. Hierfür zeigen auch die Enthüllungen des Kapitäns Faber, die ebenso wenig dementiert worden sind, wie die Nachrichten der Zeitungen, durch die sie bestätigt oder in einzelnen Punkten ergänzt worden sind. Diese in Calais und Dünkirchen gelandete englische Armee würde nicht an unserer Grenze entlang nach Longwy marschieren, um Deutschland zu erreichen, sondern sie würde sofort bei uns von Nordwesten her eindringen. Das würde ihr den Vorteil verschaffen, sofort in Aktion treten zu können, falls wir eine Schlacht riskieren wollen. Es würde ihr ermöglichen, an Ressourcen aller Art reiche Provinzen zu belegen, auf alle Fälle aber unsere Mobilmachung zu behindern oder sie nur zuzulassen, nachdem wir uns formell verpflichtet hätten, die Mobilmachung nur zum Vorteil Englands und seines Bundesgenossen durchzuführen. Es ist dringend geboten, im voraus einen Schlachtplan für die belgische Armee auch für diese Eventualität aufzustellen. Das gebietet sowohl das Interesse an unserer militärischen Verteidigung, als auch die Führung unserer auswärtigen Politik im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich.

Englands und Belgiens Schuld.

Diese Ausführungen von vorurteilsfreier Seite stellen in überzeugender Weise die Tatsache fest, daß dasselbe England, das sich jetzt als Schirmherr der belgischen Neutralität gerberdet, Belgien zu einer einseitigen Parteinahme zugunsten der Ententemächte bestimmt und daß es zu einem Zeitpunkt sogar an eine Verletzung der belgischen Neutralität gedacht hat.

Des weiteren erhellt daraus, daß die belgische Regierung, indem sie den englischen Einflüsterungen Gehör schenkte, sich eine schwere Verletzung der ihr als neutraler Macht obliegenden Pflichten hat zuschulden kommen lassen. Die Erfüllung dieser Pflichten hätte es erheischt, daß die belgische Regierung in ihren Verteidigungsplänen auch die Verletzung der belgischen Neutralität durch Frankreich vorgeesehen und daß sie für diesen Fall analoge Vereinbarungen mit Deutschland getroffen hätte, wie mit Frankreich und England.

Die fünf angeführten Schriftstücke bilden einen dokumentarischen Beweis für die den maßgebenden deutschen Stellen lange vor dem Kriegsausbruch bekannte Tatsache der belgischen Konnivenz mit den Ententemächten. Sie dienen als eine Rechtfertigung für unser militärisches Vorgehen und als eine Bestätigung der über die französischen Absichten. Sie mögen dem belgischen Volke die Augen darüber öffnen, wenn es die Katastrophe zu verdanken hat, die jetzt über das unglückliche Land hereingebrochen ist.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 13. Oktober.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der „Loge Plato“ über in Wiesbadener Lazaretten liegende Verwundete.

Zugang vom 10. Oktober.

Hilf. Frei aus Heilbrunn vom J.-N. Nr. 80/4 (Verendshaus); U.-D. Wilmeyer aus Dohheim vom J.-N. Nr. 80/6 (Viktoriahotel); Ref. Dreibach aus Wiesbaden vom J.-N. Nr. 80/5 (Paulinenschlößchen); Hüf. D. Schäfer aus Selgershausen vom J.-N. Nr. 80/7 (Paulinenschlößchen); U.-D. Werned aus Wiesbaden vom J.-N. Nr. 80/1 (Viktoriahotel); Hüf. Schardt aus Weidenau vom J.-N. Nr. 80/3 (Viktoriahotel); Ref. Berke aus Hirsheim vom J.-N. Nr. 80/7 (Viktoriahotel); Sera. Haas aus Weisenheim vom Mar.-Art. 2/3 (Viktoriahotel); Ref. Freund aus Wiesbaden vom J.-N. Nr. 80/10 (Viktoriahotel); Ref. Schmidt aus Elville vom J.-N. Nr. 80/7 (Metropole); R.-Freiw. Ahner aus Grimtschau vom J.-N. Nr. 80/4 (Metropole); Oberst. Seeler vom Ref.-Drag.-N. Nr. 6 (Ebenhotel); Wehrm. Seelbach aus Wiesbaden vom J.-N. Nr. 80/10 (Juleshospital); Ref. Hanhammer aus Schierstein vom J.-N. Nr. 80 (Metropole); Ref. Henne aus Dortmund vom J.-N. Nr. 80/1 (Metropole); Hüf. Eckhardt aus Wiesbaden vom J.-N. Nr. 80/8 (Metropole); Wehrm. Greber aus Wiesbaden vom Feldart.-N. Nr. 27/2 (Metropole).

Zugang vom 11. Oktober.

U.-D. Arnd aus Wiesbaden vom J.-N. Nr. 2 (Engl. Kränlein); Karl Bender aus Hennetal vom J.-N. Nr. 80/1 (Dr. Schloß); Gust. Bengel aus Wiesbaden vom J.-N. Nr. 80/8 (Dr. Schloß); U.-D.-O. Otto Volk aus Mainz vom Ers.-Bat. Nr. 80 (Jägerhaus); U. d. R. Conradi aus Wiesbaden vom Ref.-N. Nr. 88 (Prinz Nikolaus); Wehrm. G. Dels aus Hahn vom Ers.-B. des J.-N. Nr. 80/2 (Jägerhaus); Hof. Delsing aus Bisingen vom J.-N. Nr. 80/3 (Paulinenschlößchen); Russl. Deim. Diesendach aus Dohheim vom J.-N. Nr. 118/10 (Jägerhaus); Wihl. Friedrich aus Pfaffenwiesbach vom J.-N. Nr. 80/4 (Paulinenschlößchen); Rud. Großeling aus Gursowich vom Gr.-N. Nr. 11/1 (Dr. Schloß); Wehrm. Friedr. Groß aus Reudorf vom J.-N. Nr. 80 (Schützenhof); Aug. Gruber aus Wiesbaden vom J.-N. Nr. 80 (Dr. Schloß); Grünbaum aus Birgel vom J.-N. Nr. 80/2 (Dr. Schloß); Hauptm. Hegenfeldt, Komm. der Etappen - Mun.-K. 4. Arm. (Hotel Schloß); Herm. Hertshäuser aus Vielbach vom J.-N. Nr. 80 N.-A. (städt. Krankenhaus); Heint. Hertling aus Steckenroth vom J.-N. Nr. 80/6 (Dr. Schloß); Nat. Kahlenberg aus Solbe vom J.-N. Nr. 80/1 (städt. Krankenhaus); Heint. Kammler aus Steinhausen vom Gr.-N. Nr. 10/7 (Hotel Royal); Ge-

freier Leop. Kipshagen aus Betwig vom J.-N. Nr. 80/9 (Jägerhaus); U.-D. Wihl. Kneiffel von der E.-K.-B.-Abt. Nr. 33 (Garnisonlazarett); Eugen Kolb aus Mainz vom J.-N. Nr. 174/4 (Kaiser Wilhelm-Heim); Ferd. Lubjanz aus Jechemien vom J.-N. Nr. 80/5 (Paulinenschlößchen); Wihl. Ludwig aus Hildesheim vom J.-N. Nr. 80/3 (Dr. Schloß); Lambour Karl Maus aus St. Goarshausen vom J.-N. Nr. 80/3 (Dr. Schloß); Aug. Maier aus Vierlied vom J.-N. Nr. 80/3 (Paulinenschlößchen); Heint. Mehlert aus Sonnenberg vom J.-N. Nr. 80/3 (Dr. Schloß); Wihl. Müller, Wehrm., aus Ketterschwalbach vom J.-N. Nr. 80/2 (Jägerhaus); Wihl. Müller aus Magdeburg vom J.-N. Nr. 115/4 (Dr. Schloß); Ostar Nidel aus Bischhausen vom J.-N. Nr. 80/2 (Paulinenschlößchen); Karl Wihl. Pflö aus Sonnenberg vom Bayer. Leibreg. (Hotel Royal); Wihl. Rau aus Marköbel vom J.-N. Nr. 80 N.-A. (Paulinenschlößchen); Paul Reiningger aus Wiesbaden vom J.-N. Nr. 80/6 (Dr. Schloß); Wihl. Rittgen aus Wiesbaden vom J.-N. Nr. 126/5 (Dr. Schloß); Rudolf Sauer aus Mannheim vom J.-N. Nr. 80 N.-D. (städt. Krankenhaus); M. Seifert aus Freiberg i. S. vom J.-N. Nr. 80/12 (Dr. Schloß); Joh. Spergel aus Mattges vom J.-N. Nr. 80/11 (Paulinenschlößchen); Karl Schmidt aus Kirzbad vom Ers.-B. des J.-N. Nr. 80 (Jägerhaus); Major Scholl aus Strassburg vom Ref.-N. Nr. 104 (Viktoriahotel); Gefr. Herm. Scholz aus Halbenborn vom Gr.-N. Nr. 11/8 (Hotel Royal); Pst. Schreiber aus Eichenheim vom J.-N. Nr. 80/5 (Paulinenschlößchen); Wihl. Stubenrauch aus Vierlied vom J.-N. Nr. 80 N.-A. (Paulinenschlößchen); Heint. Zimmermann aus Delmenhorst vom J.-N. Nr. 156/6 (Hotel Royal); Wihl. Tnoth aus Frankfurt vom J.-N. Nr. 80 N.-D. (städt. Krankenhaus); Fernh. Wilmes aus Hegen vom J.-N. Nr. 80/1 (Paulinenschlößchen); Heint. Wolf aus Hamscheid vom J.-N. Nr. 80/3 (städt. Krankenhaus).

Landsturm heraus! Die Musterung des nnausgebildeten Landsturms findet am 23., 24. und 26. Oktober im „Deutschen Hof“, Goldgasse 4, statt. Von der Musterung werden die Jahressklassen 1885 bis 1904 (Geburtsjahr) betroffen.

Wie marschiert der Soldat am besten? Auf diese Frage gibt ein Infanterist, der selbst spielend 50 Kilometer Marschleistung bewältigt, folgendermaßen Antwort: Jeder Soldat, der größere Märsche gemacht hat, weiß, daß Strümpfe allein nicht genügen, um den Füßen die nötige Unterlage zu geben. Er hilft sich dadurch, daß er zunächst die Füße mit Fuchshäuten, die aus Manell oder Wolle gefertigt sind, mehrmals umwickelt. Hierdurch wird ein weiches und dabei wirksames nassejaugendes Polster geschaffen. Dieses Polster wird am zweckmäßigsten durch übergezogene Strümpfe festgehalten. Selbst zerrissene Strümpfe eignen sich hierzu vorzüglich. Wer also den Soldaten im Felde einen wirklich guten Dienst leisten will, der gebe zu einem Paar vollener Strümpfe gleichzeitig zwei Paar Fuchshäute. Diese sind etwa 30 Zentimeter breit und 45 Zentimeter lang aus weichem Woll- oder Manellstoff ohne Naht zu fertigen. Sie lassen sich für billiges Geld herstellen und können von den Soldaten leichter als Strümpfe mitgeführt werden. Bei großen Märschen leisten sie unschätzbare Dienste.

Eine Prophezeiung für das Jahr 1914 will ein hiesiger Berichterstatter im hundertjährigen Kalender von 1814 entdeckt haben. Sie lautet: Es wird eine Zeit kommen, wo die Welt sehr still sein wird. Der Monat Mai wird ernst zum Kriege rufen, aber es ist noch Zeit. Juni wird auch zum Kriege einladen, Juli wird ernst und grausam handeln, daß viele von Weib und Kind Abschied nehmen müssen. Im August wird man an allen Enden der Welt von Krieg hören. September und Oktober wird großes Blutvergießen mit sich bringen. Im November wird man Wunderdinge sehen. An Weihnachten wird man von Frieden singen.

Der evangelische Konfirmandenunterricht beginnt nächsten Freitag, den 10. Okt., morgens 8 Uhr, für die Knaben und am Samstag, den 17. Okt., um dieselbe Stunde für die Mädchen. Da die Pfarrer Kortbeuer und Weidt als Feldprediger zur Armee gegangen sind, werden in dieser Zeit die Konfirmanden des ersten von den Pfarrern der Lutherkirche und die des letzteren von den Pfarrern der Ringkirche mitunterrichtet. Näheres aus dem Anzeigenteil.

Im Spangenbergischen Konservatorium für Musik, Wilhelmstraße, beginnt der Unterricht nach den Herbstferien am Donnerstag, 15. Oktober.

Der große Obstmarkt, der heute vom Obstbauverein für den Stadt- und Landkreis Wiesbaden in der Turnhalle des Reformgymnasiums, Drankensstraße 7, veranstaltet worden ist, war über alles Erwarten stark besucht. In letzter Stunde fast hielten sich noch Aussteller ein, so daß die Gesamtzahl etwa sechzig erreicht haben dürfte. Was an Obstsorten, hauptsächlich an Äpfeln, ausgehakt war, war wirklich lebendwert. Ganz besonders an feinem Tafelobst war ein fast überreiches Angebot, ein Beweis dafür, wie üppig in unserem Ländchen die wertvollen Sorten gedeihen, wie fruchtbar aber auch wieder in diesem Jahr der Erntesein war. Die Preise waren auch für bessere Sorten dementsprechend. Der Verkauf geschah nach ausgehakteten Proben, es waren aber auch verandertliche Äpfel mit sachverständig verpacktem Obst vertreten. Welch großer Beliebtheit sich diese Obstmärkte, auf denen man gleich vom Früchtler ohne Zwischenhändler kaufen kann, bei unserer Einwohnerschaft erfreuen, zeigte der überaus lebhafteste Besuch, der sich schon lange vorher einstellte, bevor der eigentliche Markt begann. Es wurde auch sehr flott gekauft, so daß in der Mittagsstunde ein Teil der Aussteller sämtliche Ware losgeschlagen hatte. Die Preise hielten sich für Tafeläpfel erster Sorte (Ananasreinette, Schöner von Hocktop, Ripstons Peping, Gelber Edelapfel, Kanadareinette) in erster Auslese auf 20-26 M., häufigster Preis 22 M., in zweiter Auslese 18-20 M., Tafeläpfel zweiter Sorte und bessere Wirtschaftsschöpfel durchschnittlich 15 M., Koch- und Backobst 10-12 M., Birnen durchschnittlich 8-12 M., bessere Tafelapfelsorten 14-18 M. Landrat Kammerherr v. Heimbürg, unter dessen Protektorat dieser Obstmarkt steht, war im Laufe des Vormittags zu einem kurzen Besuche eingetroffen. Er sprach seine Befriedigung aus über die wohlgeleitete Veranstaltung, deren Leitung in den bewährten Händen des Kreis-Obst- und Weinbauinspektors Bickel aus Wiesbaden lag.

Einbruchsdiebstahl. Ein genügender Vorrat an Eiern und Butter schätzte vor dem Verhungern. Ob die Einbrecher, die in der Nacht vom Montag einem Butterm- und Käsegeschäft in der Häfnergasse einen Besuch abstatteten, aus diesem Grunde für etwa 170 M. Butter und Eier mitgehen hießen, oder ob sie diese stets begehrten Lebensmittel für den Verkauf des Diebesgutes erwarteten, denn der Käufer macht sich der Hehlerlei schuldig.

Aus den Vororten.

Bierstadt.

Ehejubiläum. Das Fest der silbernen Hochzeit begehen am heutigen Dienstag die Eheleute Wilhelm Kilian und Frau Johanna geborene Römer.

Gemeindevertretung. Nach mehrwöchiger Pause fand am Montagabend eine Sitzung der Gemeindevertretung statt. Der Kaufvertrag zwischen den Eheleuten Abraham Veoy einerseits und der Gemeinde Bierstadt andererseits wurde genehmigt. Auf dem Gelände wird ein Akkumulatorenhäuschen errichtet. Die Pacht für die Benutzung der in der hiesigen Gemeinde aufgestellten Anschlagtaulen wird während des Krieges zur Hälfte ermäßigt. Die aus der hiesigen Gemeinde einberufenen Kriegsteilnehmer sollen in die Kriegsversicherung eingekauft werden. Man will auch den Hinterbliebenen der aus unserer Gemeinde bereits Gefallenen die Wohltaten der Versicherung zugute kommen lassen. Es wurde eine Kommission gewählt, welche bei der Landesbankverwaltung verhandeln soll. Die bereits gezahlten Standgelber für aufzustellende Verkaufsbuden für die Kirchweih werden zurückbezahlt. Zur Annahme einer ausblissweisen Bürokraft werden die hierzu erforderlichen Mittel bewilligt.

Raffau und Nachbargebiete.

Die Kaiserin in Bad Homburg.

Berlin, 13. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Kaiserin hat sich gestern Abend zum Besuch des Prinzen Oskar und einiger Lazarett nach Bad Homburg begeben.

Nieder-Walluf, 12. Okt. Vom Zug getötet. Am Sonntag Abend überschritt auf dem hiesigen Bahnhof ein dreißigjähriger Reservist, der im Reservebataillon des Infanterieregiments Nr. 81 diente und hier im Quartier lag, beim Verlassen des Zuges, statt den Weg durch die Unterführung zu nehmen, irrtümlich das Bahngleis, als eben aus entgegengesetzter Richtung ein Güterzug daher gefahren kam. Obwohl der Lokomotivführer sofort bremste, war das Unglück nicht mehr abzuwenden. Der junge Mann wurde überfahren und verstümmelt, so daß der Tod sofort eintrat.

Rödigstein, 11. Okt. Die Großherzoginmutter von Luxemburg bewirtete in Gemeinschaft mit ihrer Tochter, der Prinzessin Hilda von Anhalt und ihren Entleinen, den Prinzessinnen Sophie und Elisabeth von Luxemburg, 30 verwundete Krieger, die während eines Spazierganges von der Heilstätte Neuenhain nach hier ihre Aufmerksamkeit erregt hatten. Die Soldaten speisten im Richtig des Schlosses und wurden, als sie abmarschierten, von den Damen in reicher Weise beschenkt.

Raub, 11. Okt. Kriegerfürsorge. Die Generalversammlung des Gewerbevereins beschloß, jedes im Felde stehende Mitglied des Vereins mit 10 M. in die Nassauische Kriegsversicherung einzukaufen. Für das rote Kreuz wurden 100 M. überwiesen.

Bermischtes.

Eine Rosafenanekdote.

Die Wiener „Militärische Rundschau“ erzählt folgenden Bericht vom östlichen Kriegsschauplatz: Es wurde zum Bajonetangriff befohlen, und unsere braven Soldaten stürzten sich auf den Feind. . . Auf dem alten Plage blieb nichts weiter zurück als die Verwundeten, die Sanitätskolonnen und ein junger Budapestener Oberarzt. Die kämpfende Truppe war bereits sehr weit nach vorn vorgeschritten. Diese Ruhe lagerte über der Geand. Plötzlich wirbelten auf der nahen Landstraße dicke Staubwolken auf. Großes Gewölle. Pferdetrampeln. Aus der Planke raste plötzlich ein wilder Rosafentrupp direkt auf den Oberarzt und dessen Leute los. Knapp vor dem verbindenden Arzt hielten die Rosafen stehen, die Pferde scharrten mit den Füßen, und die wilden Reiter blickten mit funkenden Augen auf den Doktor und auf dessen Leute. Der Rosafenoffizier schreit in schlechtem Deutsch auf den Doktor ein: „Wer sind Sie?“ Der Arzt zeigt auf das rote Kreuz auf seinem linken Arm und antwortet ohne jeden Schreck: „Ich bin Arzt und sehe unter dem Schutze der Genfer Konvention.“ Der Rosafenoffizier herricht ihn wild an: „Das ist mir alles eins! Das ist mir vollkommen gleich! Von mir aus können Sie Arzt sein und unter was immer für einem konventionellen Schutze stehen, ich sehe in Ihnen ein Mitglied der kaiserlichen Armee, hier ist die Anrede umsonst. Ob Sie Arzt sind oder nicht, ich ergebe mich!“ Der Doktor steht und starrt den Russen an. Der fremde Offizier schreit aber weiter, und seinen Säbel ziehend, brüllt er: „Wenn Sie mich nicht sofort entwaffnen und uns nicht wegranportieren, so spalte ich Ihnen den Schädel! Vorwärts! Eins, zwei!“ Wegen dieser wilden Worte war nichts zu machen, der Doktor gab der Gewalt nach und führte die fürchterliche Rosafentruppe ins Lager zurück.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Landwirtschaft.

Die Landwirtschaftsschule zu Weilburg.

Von der Lahn, 10. Oktober, wird uns von geschätzter Seite geschrieben:

Nicht nur die landwirtschaftliche Winterschule zu Hof Weiberg bei Wiesbaden wird — vorausgesetzt, daß genügende Anmeldungen erfolgen — in diesem Herbst, wie die „Wiesbadener Zig.“ im Abendblatt vom 7. Oktober mitteilt, wieder mit dem Unterricht beginnen, auch die Landwirtschaftsschule zu Weilburg will trotz der Kriegswirren ihre für Frieden wie Kriegszeit gleichermaßen bedeutungsvolle Aufgabe erfüllen, und gibt bekannt, daß in gewohnter Weise die Kurse demnächst ihren Anfang nehmen. Wie die Wiesbadener Anhalt für den Süden des Regierungsbezirks, so stellt das Weilburger Institut für die Landwirte von der Lahn und Dill sowie dem Westerwald den Acker dar, wo alle die notwendigen Lehren gelehrt werden, die der Bauer heute bei der notwendigen Intensität des Wirtschaftsbetriebes mehr denn je braucht. Und mehr denn je sind wir, im Abdeutschland angewiesen auf den ununterbrochenen Hochbetrieb landwirtschaftlicher Kulturen und Zucht. Darum sei es allen Besitzern in den Lahnkreisen, Limburg und weiter, doppelt angeraten, ihren Söhnen den Vorteil einer theoretischen Ausbildung zu kommen zu lassen: die Praxis wird den Segen davon haben.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Voraussichtliche Witterung für 14. Oktober:

Morgens vielfach neblig, zeitweise heiter und meist trocken. Temperatur wenig geändert.

Druck und Verlaß: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden. Chefredakteur: Bernhard Grothus. — Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothus. — Verantwortlich für Volkswirtschaftlichen Teil: A. C. Effenberger. Für den übrigen redaktionellen Teil: Carl Diebel; für den Anzeigenteil: Wills Schubert. Sämtlich in Wiesbaden.

Wegen militärischer Verhinderung des Redners findet der Vortrag von Dr. W. Ohr am Dienstag nicht statt. An seiner Stelle spricht am

Mittwoch, den 14. Oktober abends 8 1/2 Uhr im Festsaal d. Turngesellschaft, Schwalbacher Strasse 8

Herr Dr. G. Kuntzel, Professor an der Universität Frankfurt a. M.

über:

„Der britische Imperialismus“

Die für den Vortrag von Dr. Ohr bereits gelösten Karten behalten ihre Gültigkeit.

Kaufmännischer Verein Wiesbaden E. V. 2212

Die Betriebswerkstätte am Kaiser-Friedrich-Bad 4, errichtet unter Mitwirkung des Magistrats, eröffnet für weibliche Arbeitslose jeder Konfession am Mittwoch, den 14. Oktober, eine

Nähstube,

in welcher Frauen und Mädchen im Nähen und Sticken für eignen Hausbedarf wie für den Export unentgeltlich ausgebildet werden.

Anmeldungen bei Frau Dr. Alexander, Herrngartenstraße 16, Frau Dr. Hermann, Kaiser-Friedrich-Ring 34, Fräulein M. Feldmann, Kaiser-Friedrich-Ring 1, III.

Zahnarzt Capito.

Während des Krieges in s. Wohnung, Kirchgasse 5, Vertretung durch prakt. Zahnarzt. Sprechstunden: Nur nachmittags von 3-6 Uhr.

Mein Herren- und Damen-Frisier-Salon ist vollständig der Neuzeit entspr. eingerichtet. Meine Haararbeiten sowie meine Haar- und Kopfbau-Pflege haben Weltren. Beste Friseur- und Perücken-Geschäft am Plage. 1465 W. Sulzbach, Hofdamenfriseur, Bärenstr. 4.

Spedition

von Fracht- u. Eilgütern

Beförderung von Reisegepäck

Grosse Lagerhäuser für Aufbewahrung von Möbeln, Koffern etc.



J. & G. Adrian

Hofspedition Sr. Maj. des Kaisers u. Königs Bahnhofstr. 6 = Telephon 59.

Ämtliche Anzeigen

Landsturm-Musterung.

Die Musterung und Aushebung des unausgebildeten Landsturms findet am 23., 24. und 26. Oktober cr. statt.

Es haben sich im „Deutschen Hof“, Goldgasse 4, vormittags 7 Uhr, zu treffen:

- 1. am Freitag, den 23. Oktober cr. die Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1885, 1888 und 1887;
2. am Sonnabend, den 24. Oktober cr. die Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1888, 1889 und 1890;
3. am Montag, den 26. Oktober cr. die Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1891, 1892, 1893 und 1894.

Die Landsturmpflichtigen haben sich an den genannten Tagen morgens 7 Uhr in reinem und nüchternem Zustande pünktlich zu stellen.

Die ohne genügende Entschuldigung Ausbleibenden haben zu erwarten, daß sie sofort festgenommen, außerterminlich gemustert und als unechte Landsturmpflichtige sofort einstellt werden.

Die durch Krankheit am Erscheinen verhindert sind, haben ein behördlich beglaubigtes ärztliches Attest einzureichen. Wer seit der letzten Musterung mit Zucht- oder Ehrenstrafen (Abberufung der bürgerlichen Ehrenrechte) bestraft worden ist, hat dies unanfechtbar an dem für ihn bestimmten Musterungstage sofort zu melden.

Die Militärsachverständigen (Landsturmcheine) und etwaige Unabkömmlichkeitsbescheinigungen sind mitzubringen.

Wiesbaden, den 13. Oktober 1914. 2220

Der Magistrat.

Quartier-Vergütung betr.

Dienigen Einwohner, die bis zum 12. ds. Mts. Einquartierung gehabt haben, werden aufgefordert, die Quartierkarten bis spätestens Sonnabend, den 17. Oktober cr. und zwar nur vormittags von 8-12 1/2 Uhr

auf Zimmer Nr. 27 des Rathauses zwecks Anweisung der Quartiervergütung abzugeben.

Wiesbaden, den 13. Oktober 1914. 2221

Der Magistrat.

Städt. Kriegsfürsorge.

Bei Stellung von mündlichen Anträgen auf Unterstützung aus Mitteln der Kriegsfürsorge sind nicht immer zureichende und zutreffende Angaben gemacht worden. Dierdurch hat sich die Erledigung dieser Anträge wesentlich verzögert, auch sind verschiedentlich Benachrichtigungen an Antragsteller als unbestellbar zurückgekommen. Damit bezügliche Unklarheiten in Zukunft vermieden werden, werden Hilfsbedürftige ersucht, bei der Anmeldung im Rathaus (Zimmer 46) Urkunden und Ausweise (Geburtsurkunden, Heiratsurkunden, Taufcheine der Kinder bzw. Stammbücher, polizeiliche Bescheinigungen über die Dauer des hiesigen Aufenthalts, Invalidenkarten, Nachweise über die erfolgte Meldung beim Arbeitsamt und ähnliche Ausweise) vorzulegen. Wesentlich unrichtige Angaben stehen strafrechtliche Verfolgung nach. 2213

Wiesbaden, den 10. Oktober 1914.

200/3 Der Magistrat.

Bekanntmachungen.

Unter meiner persönlichen Adresse hier eingehende und äußerlich nicht durch den Bulas „Dienststelle“ gekennzeichnete Depeschen, Briefe und sonstige Sendungen werden mir, wenn ich von Wiesbaden abwesend bin, meistens nachgeliefert und gelangen deshalb nicht selten erst verspätet zur tatsächlichen Behandlung. Es empfiehlt sich, Depeschen, Briefe und sonstige Sendungen in dienstlichen Angelegenheiten äußerlich in der Regel lediglich mit der Adresse „Regierungspräsident Wiesbaden“ zu versehen. Wiesbaden, den 21. Mai 1914. 605

Der Regierungspräsident, gen.: von Meißner.

Bekanntmachungen.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Restaurateurs Gustav Volk zu Wiesbaden wird zur Befriedigung über einen von dem Konkursverwalter mit der Gläubigerin Strauß u. Co. zu Wiesbaden über deren Forderung abzuschließenden Vergleich eine Gläubigerversammlung auf den 24. Oktober 1914, vormittags 10 1/2 Uhr anberaumt.

Wiesbaden, den 10. Oktober 1914. H. 352

Königliches Amtsgericht, Abteilung 8.

Beränderungen im Familienstand Wiesbaden.

Ge storben:

Am 7. Oktober: Ehefrau Helene Reinehr, geb. Cordes, 51 J. Witwe Wilhelmine Hermann, geb. Walther, 43 J. Ehefrau Emilie von Ostfeld, geb. Reiner, 75 J. Elisabeth Wilhelmine Kern, 11 J. Ehefrau Margarete Den, geb. Weiser, 60 J. - Am 8. Oktober: Johanna Lang, 11 Wt. Stuertrat a. D. Georg Vohl, 66 J.

Schlachtviehmarkt Wiesbaden

vom 12. Oktober 1914.

Auftrieb: Ochsen 118, Bullen 54, Färsen und Kühe 141, Fresser 00, Kälber 246, Schafe 95, Schweine 1013

Preise für 1 Zentner:

Lebend- / Schlacht- Gewicht

Table with columns for animal types (Ochsen, Bullen, Färsen, Kälber, etc.), quality (a, b, c), and prices in Zentners and weight.

Marktverlauf: Mittleres Geschäft; Großvieh Ueberhand, Schweine und Kleinvieh ausverkauft. - Von den Schweinen wurden am 12. Okt. verkauft: zum Preise von 78 M. 157 Stück, 77 M. 28 Stück, 76 M. 58 Stück, 75 M. 31 Stück, 74 M. 54 Stück.

Die Kleinhandelspreise wichtiger Lebensmittel und Hausbedarfsartikel in Wiesbaden

am 10. Oktober 1914.

Für Hülfenfrüchte und Mehl auch im Großbezug.

Table listing prices for various food items like Butter, Eier, Mehl, etc., with columns for item name and price.

Table listing prices for various types of meat (Schaf, Rind, etc.) with columns for item name and price.

Table listing prices for flour (Weizenmehl, Roggenmehl) with columns for item name and price.

Table listing prices for various oils and fats (Schmalz, etc.) with columns for item name and price.

Table listing prices for various types of cheese (Käse) with columns for item name and price.

Advertisement for 'Die amtlichen Verlustlisten' (Official Loss Lists) with contact information for Hauptgeschäftsstelle and Branches.

Druckarbeiten aller Art

für Industrie, Handel und Gewerbe, für den privaten und gesellschaftlichen Verkehr, für Trauerfälle und alle sonstigen Familienereignisse

Wiesbadener Verlags-Anstalt G.m.b.H.

Nikolasstrasse 11 • Fernsprecher 199

Auf Wunsch Besuch eines fachmännischen Vertreters • Muster und Preisberechnungen jederseits bereitwilligst